

# Abstractheft

10.–11. November 2022, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Vortragssaal & online  
in Kooperation mit der ÅAU, U Bremen, TU Dresden und U Warschau

Diskurs – interdisziplinär 11:

## Diskursanalyse jenseits von Big Data

11. Jahrestagung des Tagungsnetzwerks *Diskurs – interdisziplinär*

Kontakt: [diskursinterdisziplinär@ids-mannheim.de](mailto:diskursinterdisziplinär@ids-mannheim.de)

Info & Anmeldung (Präsenzteilnahme oder Online-Stream): <https://www.ids-mannheim.de/diskurs-interdisziplinär>

### Donnerstag, 10. November 2022

---

- 13:00 Uhr **Begrüßung**  
Hanna Acke (Åbo/Turku), Silvia Bonacchi (Warschau), Mark Dang-Anh (Mannheim),  
Simon Meier-Vieracker (Dresden), Ingo H. Warnke (Bremen)
- 13:15 Uhr **Constanze Spieß (Marburg)**  
Diskursanalyse qualitativ und quantitativ – Zum Zusammenspiel von Mikro- und  
Makroebene bei der Aushandlung von Bedeutungen innerhalb öffentlich-  
politischer Diskurse
- 14:00 Uhr **Anna Mattfeldt (Bremen)**  
Small data und big methods? Perspektiven und Methoden der linguistischen  
Diskursanalyse im Vergleich und Zusammenspiel am Beispiel von  
Mehrsprachigkeitsdiskursen
- 14:45 Uhr **Kaffeepause**
- 15:15 Uhr **Wolfgang Teubert (Darmstadt/Birmingham)**  
Bedeutung gibt es nur im Diskurs
- 16:00 Uhr **Lesley-Ann Kern (Marburg) & Dorothee Meer (Bochum)**  
Arbeiten auf der Grenze zwischen qualitativen und quantitativen Zugängen –  
Narrative von Wasserstoff
- 16:45 Uhr **Nina Janich (Darmstadt)**  
Der deutsche Umweltdiskurs in Schnappschüssen – Produktverpackungen als  
relevante Diskursfragmente und methodische Herausforderung
- 17:30 Uhr **Kaffeepause**
- 18:00 – **Keynote**
- 19:00 Uhr **Michi Knecht (Bremen)**  
Ist das noch Diskursanalyse? Vom „linguistic turn“ in der Sozial- und  
Kulturanthropologie der 80er Jahre zur Gegenwart eines „relationalen Empirismus“

**Freitag, 11. November 2022**

---

- 9:00 Uhr **Anne Rosar (Mainz)**  
Gender-Binomiale als Fallbeispiel zur Ko(n)textanalyse von Korpusdaten
- 9:45 Uhr **Jonas Trochemowitz (Bremen)**  
#OutInChurch und die sprachliche Dekonstruktion hegemonialer Widersprüche – Versuch einer triangulierten Analyse aus Korpuspragmatik und fokussierter Ethnographie
- 10:30 Uhr **Kaffeepause**
- 11:00 Uhr **Marcus Scheiber (Berlin/Vechta)**  
Ist Hass quantifizierbar?
- 11:45 Uhr **Eva Asboth (Klagenfurt)**  
Vererbte Diskurse: Junge Erwachsene über die jugoslawischen Sezessionskriege der 1990er-Jahre
- 12:30 Uhr **Mittagspause**
- 14:00 Uhr **Christian Bär (Leipzig)**  
›Diskurspoetik‹ – Methodologische Überlegungen zur ›Mehrfachbelichtung‹ sprachlicher Daten als Zeichen im Rahmen korpuslinguistischer Diskursanalysen
- 14:45 Uhr **Niklas Simon (Darmstadt)**  
Epistemische Architekturen von Texten – Zur linguistischen Beschreibung der Schnittstellen von diskursiver Formation und individuellen Plausibilitätsurteilen
- 15:30 Uhr **Jan Oliver Rüdiger (Mannheim)**  
Wie ist das Zusammenspiel von Big-Data und Diskursanalyse zu bewerten?
- 16:15 Uhr **Abschluss**

**Donnerstag, 10. November 2022, 13:15 Uhr**

Diskursanalyse qualitativ und quantitativ – Zum Zusammenspiel von Mikro- und Makroebene bei der Aushandlung von Bedeutungen innerhalb öffentlich-politischer Diskurse

**Constanze Spieß (Marburg)**

Geht man der Frage nach Bedeutungsveränderungen und kommunikativen Strategien innerhalb von Diskursen auf der transtextuellen, translokalen Makroebene nach, so ist man – auch wenn man große Korpora als Analysebasis präferiert – darauf angewiesen, auf der Mikroebene einzelne Bedeutungsaushandlungsprozesse und kommunikative Strategien qualitativ unter Einbeziehung möglichst zahlreicher relevanter situativer Kontextinformationen zu beschreiben. Denn nur so lassen sich diese Prozesse angemessen erfassen. Dabei bedingen sich Mikro- und Makroebene; lokale Aushandlungsprozesse (z.B. Positionierungshandlungen) haben Auswirkungen auf translokale Strukturen des Diskurses, andererseits bedingen translokale Strukturen lokale Interaktionsprozesse. Für die Bereiche der Mikroebene und der Makroebene haben sich in den vergangenen Jahren innerhalb der Linguistik getrennte Zuständigkeiten etabliert (bis auf wenige Ausnahmen), so fokussiert tendenziell u.a. die Gesprächsforschung die Mikroebene in Form interpersonaler Kommunikation und die Diskurslinguistik die Makroebene in Form großer einzeltextübergreifender Korpora.

Im Vortrag wird die Perspektive vertreten, dass beide Ebenen zusammenspielen, Analysen der Mikroebene immer schon Bezüge zur Makroebene enthalten und die Makroebene Einfluss auf die Mikroebene hat, was am Beispiel konkreter öffentlich-politischer Diskurse gezeigt werden soll. Darüber hinaus soll dadurch deutlich werden, wie eine quantitativ informierte qualitative Analyse in das Gesamtkonzept diskurshermeneutischer Fragestellungen eingebunden werden kann, ohne qualitative Zugänge gegen quantitative auszuspielen. Es soll gezeigt werden, dass sich beide Dimensionen ergänzen und Bezug aufeinander nehmen. Dabei werden unterschiedliche Kommunikationsformate Grundlage der Analyse sein und im Hinblick auf Bedeutungsaushandlungsprozesse in den Blick genommen.

**Donnerstag, 10. November 2022, 14:00 Uhr**

Small data und big methods? Perspektiven und Methoden der linguistischen Diskursanalyse im Vergleich und Zusammenspiel

**Anna Matfeldt (Bremen)**

Korpuslinguistische Methoden bestimmen seit Jahren vielfach die Herangehensweise an diskurslinguistische Analysen. Große Datenmengen, die einen möglichst repräsentativen Diskursausschnitt abbilden sollen, können mit Verfahren der Korpuslinguistik analysiert und Erkenntnisse objektivierbar gemacht werden. Die Häufigkeit der Formen oder der mithilfe von Annotationen erfassten Konzepte wird damit zu einem zentralen Kriterium, das Relevanz für den Diskurs zu implizieren scheint. Aus dem Blickfeld gerät dabei teilweise, in welchen Kontexten andere Perspektiven und Parameter einen Mehrwert zur linguistischen Diskursanalyse beitragen und den Blick statt auf Quantität auf anderweitig bedeutsame und korpuslinguistisch schwieriger erfassbare Aspekte lenken können.

In diesem Vortrag wird daher bewusst eine Reduktion auf drei einzelne, formal unterschiedlich geartete Texte aus aktuellen Diskursen rund um Mehrsprachigkeit angestrebt. Diese Daten werden als winziges Korpus mit verschiedenen Methoden analysiert, um im Vergleich zu sehen, welche Erkenntnisse über den Diskursausschnitt welche dieser Methoden beiträgt. Eine textimmanente Analyse kommt dabei genauso zum Tragen wie eine korpuslinguistische Herangehensweise und eine multimodale Betrachtung.

Es soll untersucht werden, ob und wie sich Bezüge zu thematischen Diskursen, Konzepte und Konflikte mit diesen Verfahren herausarbeiten lassen und ob sich die Erkenntnisse, die durch die Anwendung verschiedener Analyseverfahren gewonnen werden können, gleichen, ergänzen oder gar widersprechen. Speziell die Rolle der hermeneutischen Analyse für die linguistische Diskursanalyse und ihre Auswirkungen auf die Ergebnisse sowie Formen der Ergebnispublikation sollen im Fokus des Vortrags stehen.

Im Anschluss an diese exemplarische Diskursstudie wird diskutiert, welcher Blick einzelnen, auch unterschiedlich gearteten Daten in welchen Kontexten gerecht wird und welche Auswirkungen die Ergebnisse für eine Analyse größerer Datenmengen und deren Publikation haben könnte – oder ob *small data* den Weg zu differenzierten Erkenntnissen in der linguistischen Diskursanalyse ebnen kann.

**Donnerstag, 10. November 2022, 15:15 Uhr**

Der Diskurs – Quell menschlicher und künstlicher Intentionalität

**Wolfgang Teubert (Darmstadt/Birmingham)**

Was Gesagtes bedeutet, erschließt sich uns Diskursteilnehmern oder Diskursbeobachtern nicht in methodisch abgeleiteten Formeln, sondern nur in reflektierender Interpretation. Bedeutung ist daher, ebenso wie Diskurs selber, kein Gegenstand strikter Wissenschaft, auch nicht der Neurolinguistik, diesem letzten Zufluchtsort kognitiv-linguistischer Ansätze.

Die Bedeutung von Gesagtem macht das eigentliche Wesen von Sprache aus, denn es ist Sprache, die überhaupt erst die sprachlosen monadischen Individuen, als die wir geboren werden, in mit Intentionalität, d.h. ihrer selbst bewusste, handelnde, denkende und fühlende Subjekte verwandelt. Ebenso wenig wie der Diskurs können Bedeutung und Intentionalität Gegenstand einer strikten Wissenschaft sein. Im Diskurs bewohnen wir gemeinsam nicht die Welt da draußen, sondern eine plurale Wirklichkeit, deren unzählbare Bedeutungen wir kontinuierlich miteinander aushandeln. Eben weil Bedeutung niemals fixiert ist, weil diese diskursiv kreierte Wirklichkeit oft ganz Widersprüchliches bedeuten kann, zwingt uns der Diskurs zur Stellungnahme. Wir werden eingeladen, uns gezielt an der Konstruktion von Wirklichkeit zu beteiligen.

Die Teilnahme am Diskurs, die Aufnahme von allem, was wir hören und lesen, die Fragen, die wir zu beantworten haben ebenso wie die Antworten unserer Diskurspartner auf unsere Fragen sind der Stoff, der uns als Individuen gestaltet. Was für uns ein Wort wie Depression bedeutet, lässt sich nicht an der diskursunabhängigen Wirklichkeit festmachen. Welche Rolle Depression für uns spielt, ergibt sich aus dem, was wir dem Diskurs entnommen haben.

Wie sich unser mentales Innenleben neuronal konfiguriert, wissen wir ebenso wenig, wie die Wissenschaft weiß, wie die komplexen neuronalen Netze neuer Sprachalgorithmen vom Typ LaMDA oder GPT-3 aus textuellem Input im Terabyte-Bereich in Verbindung einer auf Fragen und Antworten bestehenden Supervision die Fähigkeit entwickeln, vom Menschen ununterscheidbare Diskursteilnehmer zu werden. Verfügen auch diese Maschinen, wie einer ihrer Entwickler behauptet, neuerdings sogar über sentience, über Selbstbewusstsein? Können auch sie sich depressiv fühlen?

Das ist keine wissenschaftliche Frage. Es ist eine Frage methodenfreier Interpretation, einer Auseinandersetzung mit Gesagtem, gleich ob es Chatbots oder Menschen gesagt haben. Diskursanalyse ist Gegenstand der Hermeneutik. Die diachronische Analyse intertextueller Beziehungen zwischen Textsegmenten zeigt, wie sich unterschiedliche Wirklichkeiten im Ringen miteinander fortwährend immer wieder neu gestalten. Methodisches philologisches Arbeiten bildet die Grundlage für ein methodisch ungebundenes Interpretieren.

**Donnerstag, 10. November 2022, 16:00 Uhr**

Arbeiten auf der Grenze zwischen qualitativen und quantitativen Zugängen – Narrative von Wasserstoff

**Lesley-Ann Kern (Marburg) & Dorothee Meer (Bochum)**

Gegenstand des Vortrags bildet ein methodisches Kernproblem im Rahmen eines aktuellen Forschungsprojekts zu „Narrativen von Nachhaltigkeit im medialen Interdiskurs der Bunderepublik am Beispiel der Diskussion um die Energieressource ‚Wasserstoff‘“. Grundsätzlich wäre es im Rahmen dieses Projekts möglich gewesen, größere Medienkorpora anhand der Suchstrings *\*nachhaltig* oder *\*Wasserstoff* zu durchsuchen. Da wir Narrative jedoch als eine komplexe, stereotypisierte Handlungsstruktur definieren, in deren Rahmen konstitutive Oppositionspaare unter Nutzung metaphorischer Prozesse von Akteur\*innen aufgelöst werden (Meer i. Ersch.; Meer i. Begutachtung), hat dieses Vorgehen hinsichtlich der Analyse von Narrativen schnell deutlich werden lassen, dass ein dominant quantitativer Zugang alleine nicht geeignet ist, das avisierte Projektziel angemessen umzusetzen. Dies hatte seinen Grund darin, dass sich die gesuchten narrativen Strukturen sowohl semantisch als auch pragmatisch als zu komplex erwiesen, um sie in Form von rein lexikalischen Oberflächenphänomenen erfassen und somit anhand quantitativer Analyseverfahren auswerten zu können.

Vor dem Hintergrund unseres Ziels, vorliegende metaphern- und toposanalytisch orientierte Konzepte der Diskursanalyse (Spieß 2017; Wengeler 2017) *narrativ* durch den Aspekt der *zeitlichen Entwicklung handlungsbezogen zu erweitern*, soll es in unserem Vortrag aus theoretischer Sicht diskutiert werden, welche Möglichkeiten bestehen, narrative Strukturen diskursanalytisch in einem methodisch reflektierten (mehrfachen) Wechsel zwischen qualitativen und quantitativen Verfahren zu erschließen. Erste Ansätze für ein solches zweiseitiges Analyseverfahren bieten sich hinsichtlich der quantitativen Erschließung von diskursscharfen Metaphern bzw. Lexemkombinationen wie ‚Green Deal‘, ‚Brückentechnologie‘, ‚fossiler Rohstoff‘, ‚grüne Landschaft‘ oder ‚Rohstoff der Zukunft‘ u. v. a. an, die sich im Rahmen der vorliegenden qualitativen Analyse als empirisch grundlegend erwiesen haben.

#### **Literatur**

Meer, Dorothee (i. Ersch.): Überlegungen zum Begriff des Narrativs – Kommunikation von Nachhaltigkeit am Beispiel des European Green Deals.

Meer, D. (i. Begutachtung): Zum Wasserstoffnarrativ und der diskursiven Rolle des Narrativs der Brückentechnologie – Ein empirisch gestützter Definitionsvorschlag.

Spieß, C. (2017): Metaphern. In: K. S. Roth/M. Wengeler/A. Ziem (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Band 19. Berlin/Boston: De Gruyter, 94-115.

Wengeler, M. (2017): Diskursorientierte Argumentationsanalyse. In T. Niehr/J. Kilian/M. Wengeler (Hrsg.): Handbuch Sprache und Politik. Band 1. Bremen: Hempfen Verlag, 261-281.

**Donnerstag, 10. November 2022, 16:45 Uhr**

Der deutsche Umweltdiskurs in Schnappschüssen – Produktverpackungen als relevante Diskursfragmente und methodische Herausforderung

**Nina Janich (Darmstadt)**

Produktverpackungen sind linguistisch bislang nur in Ansätzen untersucht (vgl. z.B. Hardt-Mautner 1992, Janich 1998, 2017, Tienken 2008), stellen aber als eine besondere Form des Produktmarketings einen vielschichtigen, multimodalen Analysegegenstand mit hohem diskurslinguistischem Potenzial dar: Durch die Verpackung tritt ein Unternehmen mit seinen Kunden in einen inszenierten Dialog und der/die Verbraucher:in wiederum in ein Zeit-/Gesellschaftsgespräch mit der Marke, indem er/sie sich mit dem auf dem Produkt postulierten Wissen und der ggf. vorhandenen direkten Ansprache identifiziert. Das Zuhause, in dem die Produkte genutzt werden, wird demnach als ebenso relevanter diskursiver Funktionsraum unterstellt wie der Supermarkt, in dem Konsum- und Produktauswahlentscheidungen getroffen werden müssen.

Vor dem Hintergrund eines im Sommer 2022 startenden DFG-Projekts (Leitung zusammen mit Jörg Kilian, Kiel) zur Geschichte des deutschen Umwelt- und Bildungsdiskurses seit 1990 im Rahmen der DFG-Forschungsgruppe „Kontroverse Diskurse. Sprachgeschichte als Zeitgeschichte“ (Sprecher Martin Wengeler) beschäftigt sich der Vortrag damit, welche Relevanz Produktverpackungen von Alltagskonsumgegenständen (bes. Nahrungsmittel/ Getränke, Hygiene- und Reinigungsmittel) als diskursive Aussagensysteme haben und welchen Beitrag sie konkret zum deutschen Umwelt- und Nachhaltigkeitsdiskurs leisten (vgl. bereits Janich/Kilian eingereicht).

Dabei geht es nicht nur um eine inhaltliche Momentaufnahme im Blick auf wichtige thematische Stränge und Bezüge zur projektleitenden diskurssemantischen Grundfigur ‚individuelle Freiheit vs. soziale Norm‘, sondern auch und besonders um Methodenfragen mit Blick auf die Datenmenge, ihre Multimodalität (z.B. Unterstützung durch Farben, Bilder, Zertifikatsiglen), ihre hermeneutische Analyse und Deutung im Spannungsfeld von Synchronie und Diachronie sowie ihr Wirkungspotenzial angesichts ihrer Situiertheit im Diskurs (Rezeption im Supermarkt zur Kaufentscheidung vs. Rezeption zuhause zur Kaufbestätigung).

#### **Literatur**

Hardt-Mautner, G. (1992): The Silent Salesman oder: Die Verpackung als Werbeträger. Eine linguistisch-semiotische Annäherung. In: Fachsprache 14(3-4), 98-110.

Janich, N. (1998): Probiotisch – Die Biotechnologie prägt einen neuen Naturbegriff. Eine fachsprachlich-semiotische Untersuchung von Lebensmittelwerbung. In: Kodikas/Code. Ars Semeiotica 21(1-2), 99-110.

Janich, N. (2017): 'Nothing added, nothing taken away' – or laboratory-made naturalness? The semiotics of food product packaging in Germany in the 1990s and today. In: International Journal of Food Design 2.2, 189-210.

Janich, N./Kilian, J. (eingereicht): Kontrolliertes Tierwohl – faire Preise – natürlich von hier. Nachhaltigkeit und Verantwortung im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft. Erscheint 2022 in Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur. (Themenheft zur Forschungsgruppe)

Tienken, S. (2008): Alltagsgattungen und der Ort von Kultur. Sprachwissenschaftliche und kulturalanalytische Studien anhand von Milchverpackungen in Deutschland und Schweden. Stockholm.

**Freitag, 11. November 2022, 9:00 Uhr**

Gender-Binomiale als Fallbeispiel zur Ko(n)textanalyse von Korpusdaten

**Anne Rosar (Mainz)**

Der Vortrag legt anhand des Fallbeispiels sogenannter Gender-Binomiale dar, wie Sprachgebrauchsmuster als zentrale Analysekategorie einer korpuslinguistisch informierten Diskursanalyse (s. Bubenhofer 2009) mithilfe einer Kombination aus quantitativ-statistischen und qualitativ-hermeneutischen Analyseverfahren gewinnbringend untersucht werden können.

Die Reihenfolgepräferenz von Binomialen (männliche M1 versus weibliche Erstnennung W1) wie *Vater und Mutter, Mama und Papa* und *Oma und Opa* konserviert und reproduziert gesellschaftliche Hierarchien auf Basis der Geschlechterdifferenz (s. Hirschauer/Nübling 2021). Mithilfe eines Mixed-Methods-Verfahrens wird untersucht, welche inner- und außer-sprachlichen Faktoren diese Reihenfolge synchron und diachron beeinflussen. Im Fokus steht die Analyse des näheren *Kotextes* sowie des weiteren situativen (z. B. Zeit, beteiligte Personen) und kulturellen *Kontextes*. Datengrundlage ist ein Korpus aus *Der Spiegel* (1947–2018) und *Die Zeit* (1953–2018) (via DeReKo, IDS 2019).

Klassische korpuslinguistische, frequenzbasierte Verfahren ergeben, dass Erstnennung vom Numerus, dem Entstehungszeitraum sowie individuellen Präferenzen von AutorInnen und RedakteurInnen abhängt. Viele ko(n)textuelle Besonderheiten können aufgrund ihrer geringen Frequenz von Algorithmen jedoch nicht identifiziert werden; im statistischen Modell verbleibt somit ein großer Rest an Varianz. Aus diesem Grund wird komplementierend anhand von Analyseelementen der Grounded Theory Methodologie (nach Corbin/Strauss 2015) untersucht, d. h. explorativ-iteratives Kodieren von Einzeltexten mit dem Ziel der Kategorienbildung, in welche inhaltlichen und sprachlichen Strukturen ein Binomial eingebettet ist und inwiefern diese Strukturen W1 oder M1 evozieren. Es zeigt sich, dass derjenige Bestandteil priorisiert wird, dem innerhalb eines Diskurses eine stärkere Betroffenheit, Verantwortlichkeit oder Relevanz zugeschrieben wird (z.B. aufgrund von Geschlechterstereotypen, Familienleitbildern). Diachrone variierende Abfolgepräferenzen sind Ausdruck von Veränderungen der sozialen Wirklichkeit und somit der in den Zeitschriften behandelten Diskurse. Beispielweise werden in den Zeitschriftentexten zunehmend die Lebensumstände von Alleinerziehenden thematisiert. Weil hiervon überwiegend Mütter betroffen sind, werden diese priorisiert und W1 nimmt langfristig zu.

Neben den zentralen Ergebnissen der Fallstudie stellt der Vortrag das Analyseverfahren genauer vor und diskutiert Vorteile und mögliche Herausforderungen. Ziel ist aufzuzeigen, wie korpusbezogene Diskurs- und Kulturanalysen von einem qualitativ-hermeneutischen Zugriff profitieren können bzw. Zusammenarbeit von Diskurs- und Korpuslinguistik gelingen kann.

#### **Literatur**

Bubenhofer, Noah (2009): Sprachgebrauchsmuster. Berlin: De Gruyter.

Corbin, Juliet M.; Strauss, Anselm L. (2015): Basics of qualitative research. Techniques and procedures for developing grounded theory. Fourth edition. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC, Boston: Sage.

Hirschauer, Stefan; Nübling, Damaris (2021): Sinnschichten des Kulturellen und die Aggregatzustände der Sprache. In: Dilek Dizdar, Hirschauer, Stefan, Johannes Paulmann und Gabriele Schabacher (Hg.): Humandifferenzierung. Disziplinäre Perspektiven und empirische Sondierungen. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 58–83.

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) (2019): DeReKo. Deutsches Referenzkorpus – Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2019-I. Release vom 18.03.2019. Mannheim. Online verfügbar unter [www.ids-mannheim.de/DeReKo](http://www.ids-mannheim.de/DeReKo), zuletzt geprüft am 15.02.2019.



**Freitag, 11. November 2022, 9:45 Uhr**

#OutInChurch und die sprachliche Dekonstruktion hegemonialer Widersprüche – Versuch einer triangulierten Analyse aus Korpuspragmatik und fokussierter Ethnographie

**Jonas Trochemowitz (Bremen)**

„Es wurde viel über uns gesprochen. Nun sprechen wir selbst.“<sup>1</sup> So lautet der erste Satz des auf OutInChurch.de veröffentlichten Manifests, mit dem queere Christ\*innen ein Zeichen gegen den vermeintlichen Widerspruch zwischen sexuell-geschlechtlicher und religiös-christlicher Positionierung setzen wollen. Auch wenn es kirchenpolitischen Aktivismus in diesem Bereich schon längere Zeit gibt, wurde mit dem Hashtag ein Diskurs geschaffen, mittels dessen verschiedenen Akteur\*innen sowie Akteursgemeinschaften ein neuer Rahmen der Artikulation und Positionierung gegeben wurde.

Aus diskurslinguistischer Perspektive interessant ist hier einerseits die Verschiebung von Sagbarkeitsgrenzen wie auch die sprachliche Dekonstruktion und agonale Aushandlung (vgl. Felder 2013; Mattfeldt 2018) vermeintlich unvereinbarer Subjektpositionen (vgl. Keller 2008: 223). Der Umstand, dass das Thema Queer- und Christsein in der Religionssoziologie sowie Gender- und Queer Studies (vgl. u. a. Barton 2012; Subhi & Geelan 2012; Sumerau, Cragun & Mathers 2016) umfangreich erforscht und der Aspekt der Sprache dabei zuweilen nicht systematisch berücksichtigt wurde, verweist auf ein bisher ungenutztes Potential interdisziplinärer Anschlussmöglichkeiten für die Diskurslinguistik.

Forschungspraktisch legt das Thema dabei einen methodentriangulierten Ansatz nahe, welcher qualitative und quantitative Analysen miteinander zu verbinden versucht. Einerseits bieten digitale Diskurse auf Social Media viele Möglichkeiten, mittels korpuspragmatischer Analysen (vgl. Felder et al. 2012) rekurrente Textmuster und diskursgrammatische Formen der Positionierung nachzuvollziehen; andererseits kann eine dokumentarisch fokussiert-ethnographische Herangehensweise (vgl. Knobloch 2001), beispielsweise in Gottesdiensten oder bei CSDs, ein vertieftes Verständnis für interaktionale kontextsensitive Formen sprachlicher Positionierung (vgl. Deppermann 2015: 377–380) bieten. In meinem Vortrag möchte ich anhand empirischer Analysen aus meinem Promotionsprojekt diskutieren, wie beide Perspektiven einander ergänzen und ein differenziertes Gesamtbild über gegenwärtige queer-kirchenpolitische Diskurse schaffen können.

#### **Literatur**

Barton, Bernadette (2012): *Pray the Gay Away. The Extraordinary Lives of Bible Belt Gays*. New York/London: New York University Press.

Deppermann, Arnulf (2015): Positioning. In: Anna de Fina und Alexandra Georgakopoulou (Hgg.): *The handbook of narrative analysis*. Chichester: Wiley, 369–387.

Felder, Ekkehard (2013): Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren. Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche. In: Ekkehard Felder (Hg.): *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 13–28.

Felder, Ekkehard; Müller, Marcus; Vogel, Friedemann (Hgg.) (2012): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Keller, Reiner (2008): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS-Verlag.

Knoblauch, Hubert (2001): Fokussierte Ethnographie: Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie. In: *Sozialer Sinn* 2(1), 123–141.

Mattfeldt, Anna (2018): *Wettstreit in der Sprache. Ein Empirischer Diskursvergleich Zur Agonalität Im Deutschen und Englischen Am Beispiel des Mensch-Natur-Verhältnisses*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Subhi, Nasrudin; Geelan, David (2012): When Christianity and homosexuality collide: Understanding the potential intrapersonal conflict. In: *Journal of Homosexuality* 59 (10), 1382–1402.

Sumerau, J. Edward; Cragun, Ryan T.; Mathers, Lain A. (2016): „I Found God in The Glory Hole“: The Moral Career of a Gay Christian. In: *Sociological Inquiry* 86 (4), 618–640.

---

<sup>1</sup> <https://outinchurch.de/manifest/>

**Freitag, 11. November 2022, 11:00 Uhr**

Ist Hass quantifizierbar?

**Marcus Scheiber (Berlin/Vechta)**

Diskursive Dynamiken der Wissensgenerierung stehen nicht im luftleeren Raum, sondern sind immer in bestimmten Kontexten situiert und an soziale Praktiken gebunden, welche die Ausformungen und Strukturen von Wissen grundlegend mitbestimmen. So zeigt es sich, dass die zur Generierung von antisemitischen Weltbildern gebrauchten Sprach- und Bildzeichen innerhalb digitaler Kommunikationsräume Darstellungsformen aktualisieren, die nicht notwendigerweise auf Ausdrücke verweisen, welche prototypisch antisemitische Inhalte vermitteln, um einer automatisierten Löschung und/oder sozialen Stigmatisierung zu entgehen: Innerhalb einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit antisemitischen Sprachhandlungen online wird deutlich, dass sich Zeichenbenutzer einer Breite von Sprachgebrauchsmustern sowohl auf der Ein-, Mehrwort- oder Satzebene bedienen – ohne explizit auf Jüd\*innen oder Israel Bezug nehmen zu müssen –, um die jeweiligen antisemitischen Inhalte in codierter Form zu kommunizieren. Auf diese Weise können hasserfüllte Sprachgebrauchsmuster ungehindert innerhalb digitaler Kommunikationsräume zirkulieren und damit einer breiten Masse zugänglich gemacht werden.

Gerade vor dem Hintergrund antisemitischen Sprachhandelns online, zeigt sich also die Problematik von allein quantitativ ausgerichteten Forschungsvorhaben, die einzig Aussagen über Häufigkeit und Verbreitung eines Phänomens in seiner prototypischen Erscheinungsform treffen. Dabei wird aber weder der Komplexität von sprachlicher (diskursiver) Variation noch der Komplexität eines Analysegegenstandes wie Antisemitismus (mit seinen historisch tradierten, kollektiv verankerten und situativ wandelbaren Vorstellungen von Judentum (Schwarz-Friesel/ Reinharz 2013: 1) Rechnung getragen. Denn die Kommunikation von Hass online zeichnet sich durch Sprachökonomie, implizite Handlungsmuster sowie codierte Ausdrucksformen aus, welche oft erst über einen geteilten Wissensrahmen einer Sprachgemeinschaft und somit erst auf den zweiten Blick ihren antisemitischen Gehalt entfalten („*Someone needs to give Soros a shower*“<sup>2</sup>).

Thema und Gegenstand dieses Beitrages reflektieren das Spannungsverhältnis von qualitativ ausgerichteten Analysen und quantifizierende Annäherungen mithilfe von computer-gestützten automatisierten Technologien im Forschungskontext antisemitischer Sprachanalysen online. Der Beitrag zielt dabei auf eine primär anwendungsbezogene Darstellung und sucht dabei einen konsistenten Beschreibungsapparat für die Sprachhandlungsstrategien von Hass online vorzustellen.

#### **Literatur**

Schwarz-Friesel, Monika; Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. Berlin: de Gruyter.

---

<sup>2</sup> <https://www.facebook.com/TheIndependentOnline/posts/10157940586131636>

**Freitag, 11. November 2022, 11:45 Uhr**

Vererbte Diskurse: Junge Erwachsene über die jugoslawischen Sezessionskriege der 1990er-Jahre

**Eva Asboth (Klagenfurt)**

Vor über dreißig Jahren löste der Ausbruch der jugoslawischen Sezessionskriege das sozialistische Staatsgebilde in Südosteuropa auf. Obwohl die junge Generation wenige bis keine eigenen Erinnerungen an die bewaffneten Konflikte und ethnischen Säuberungen der 1990er-Jahre hat, wird sie in alltäglichen Situationen mit dem Vermächtnis der jüngeren Vergangenheit ihres Landes konfrontiert. Basierend auf lebensgeschichtlichen Interviews mit jungen Erwachsenen aus Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Montenegro und Serbien rekonstruiere ich den Diskurs über Vergangenheitsbewältigung im ehemaligen Jugoslawien.

Aufgrund der Einbindung von Lebensgeschichten wird die Diskursanalyse mit hermeneutischen Elementen ergänzt, methodisch bedeutet dies eine analytische Trennung von System und Lebenswelt. Diese Herangehensweise, dargestellt von Andreas Frings und Johannes Marx, basiert einerseits auf einer Makro-Analyse der „sozialen Situation“ – untersucht werden Bedingungen, Erwartungen, ökonomische Ressourcen, kulturelle Wahrnehmungs- und Deutungsmuster im Diskurs. Andererseits legt die Hermeneutik auf der Mikro-Ebene die Handlungslogiken von Individuen frei. Die Ergebnisse dieser methodischen Schritte werden handlungstheoretisch untermauert in der „Logik der Aggregation“ zusammengeführt und die „nicht-intendierten Folgen“ der intendierten Handlungen der Individuen herausgearbeitet (Frings & Marx, S. 103-105). Daraus ergibt sich eine Verbindung zur Theorie der sozialen Generationen, die ebenso nach ähnlichen Handlungslogiken innerhalb einer Alterskohorte fragt, welche sich auf Basis von gemeinsamen, vergangenen Erfahrungen als kulturelle Ausprägung formieren. Anders formuliert fragt der letzte Analyseschritt, ob und warum Diskurse stabil bleiben, er fragt nach den Gründen für Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Diskurs, und hat insbesondere für historisches Forschen fundamentale Bedeutung.

Die Diskursanalyse mit hermeneutischen Elementen, die in einem transdisziplinären Team aus Historiker:innen, Kommunikationswissenschaftler:innen und Psycholog:innen durchgeführt wurde, legt die kommunikativen Strategien der Nachkriegsgeneration zur eigenen Machtstärkung im Diskurs offen. Damit übersetzt diese Generation ihre individuellen Erfahrungen in ein kulturelles Kapital, indem sie den Diskurs über Vergangenheitsbewältigung auf einer intergenerationellen Ebene aktiv mitgestaltet und sich mitunter von medial kolportierten Diskurssträngen löst.

#### **Literatur**

Andreas Frings und Johannes Marx, „Wenn Diskurse baden gehen. Eine handlungstheoretische Fundierung der Diskursanalyse“, in: Franz X. Eder (Hg.): Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, S. 91-112.

Rainer Gries, „Kommunikationshistorie aus generationsgeschichtlicher Perspektive. Ein kursorischer Überblick“, in: Klaus Arnold, Markus Behmer & Bernd Semrad (Hg.), Kommunikationsgeschichte. Positionen und Werkzeuge. Ein diskursives Hand- und Lehrbuch, Berlin: Lit Verlag, 2008, S. 235-258.

**Freitag, 11. November 2022, 14:00 Uhr**

›Diskurspoetik‹ – Methodologische Überlegungen zur ›Mehr-fachbelichtung‹ sprachlicher Daten als Zeichen im Rahmen korpuslinguistischer Diskursanalysen

**Christian Bär (Leipzig)**

Mit dem Begriff der Operationalisierung wird gemeinhin die Einbettung von Forschungsfragen in forschungspraktische Vorgehensweisen bezeichnet; auf der Grundlage theoretischer Annahmen werden Erkenntnisinteressen und Forschungsziele in spezifische Denkrahmen und verfahrenstechnische Szenarien überführt. Im Spektrum diskursanalytischer Arbeiten stellt der Ansatz, ›Diskurs‹ als (linguistisches) ›Korpus‹ zu operationalisieren und sprachliche Daten etwa als ›Spuren‹ des Sprachgebrauchs zu interpretieren, einen Zweig der Diskurslinguistik dar, der eine besondere Nähe zur Korpuslinguistik aufweist. Auch das Paradigma der Korpuspragmatik (Felder, Müller & Vogel 2012) zeigt Perspektiven, um korpuslinguistische Verfahren der maschinellen Textanalyse mit einer gebrauchstheoretischen Sprachkonzeption zu verbinden. Ein besonderes Merkmal korpuslinguistischer Diskursanalysen (Bubenhofer & Scharloth 2013) ist ferner das Interesse an sprachlichen Mustern, welches eng mit der Frage nach diskurstypischen sprachlichen Erscheinungen verbunden ist. Insbesondere bei datengeleiteten Methoden der Analyse umfangreicher Datenmengen steht hierbei die Frage nach der korpusempirischen Belegbarkeit (der Emergenz oder Signifikanz) von ›Typen der Evidenz‹ im Vordergrund. Auf diesem Hintergrund soll mit dem vorliegenden Beitrag ein kritischer Forschungsbericht vorgestellt werden, der als exemplarisches Plädoyer für einen iterativen Analyseprozess der ›gezielten Mehrfachbelichtung‹ sprachlicher Daten durch (1.) quantitativ-explorative (›distant reading‹) sowie (2.) hermeneutisch-interpretative (›very close reading‹) Zugänge im Rahmen korpusorientierter Diskursanalysen zu verstehen ist. Das Szenario setzt am Konzept des ›Blended Reading‹ (Lemke & Wiedemann 2015) an, wobei vor allem die Bedeutung einer linguistischen Detailperspektive bei der Aufbereitung exemplarischer Belegmengen und einzelner Belegstellen – d.h. statistisch gerade nicht auffälliger Phänomene – betont werden sollen. Eine zentrale Rolle kommt hierbei dem Konzept der ›Dichte‹ zu, welche anhand von korpusempirischen Ergebnissen aus dem Diskursfeld ›Musik/Ästhetik‹ erläutert und anhand des Begriffs ›Poetizität‹ (Simon 2018) als Heuristik einer ›Diskurspoetik‹ interdisziplinär reflektiert werden soll.

#### **Literatur**

Bubenhofer, Noah & Joachim Scharloth. 2013. Korpuslinguistische Diskursanalyse: Der Nutzen empirisch-quantitativer Verfahren. In Ingo H. Warnke, Ulrike Meinhof & Martin Reisigl (Hrsg.), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*, 147–168. Berlin: Akademie.

Felder, Ekkehard, Marcus Müller & Friedemann Vogel (Hrsg.). 2012. *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin & Boston: De Gruyter.

Lemke, Matthias & Gregor Wiedemann (Hrsg.). 2016. *Text Mining in den Sozialwissenschaften. Grundlagen und Anwendungen zwischen qualitativer und quantitativer Diskursanalyse*. Wiesbaden: Springer VS.

Simon, Ralf. 2018. Poetik und Poetizität: Übersicht, historischer Abriss, Systematik. In Ralf Simon (Hrsg.), *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Poetik und Poetizität*, 3–60. Berlin & Boston: De Gruyter.

**Freitag, 11. November 2022, 14:45 Uhr**

Epistemische Architekturen von Texten – Zur linguistischen Beschreibung der Schnittstellen von diskursiver Formation und individuellen Plausibilitätsurteilen

**Niklas Simon (Darmstadt)**

Die Segmentierung von Texten zur Identifizierung von Korpus-Mustern, die als Hinweise auf die diskursive Formation von Wissen betrachtet werden, spielt eine wichtige Rolle in der diskurs-linguistischen Analysepraxis (Bender 2020, Bubenhofer 2015). Gleichzeitig wird gerade in diskurspragmatischen Arbeiten hervorgehoben, dass konkrete einzelne Äußerungen als „Diskursrealisationen“ den eigentlichen Ort der diskursiven Wissenskonstitution ausmachen und entsprechend angemessen analytisch zu würdigen sind (vgl. Roth 2015: 57). Auch Fix (2015) weist darauf hin, dass die detaillierte Analyse ausgesuchter Schlüsseltexte wichtige Einsichten in die diskursive Formation von Wissen liefern kann.

In meinem Vortrag möchte ich deshalb *nicht* dafür plädieren, dass die Diskurslinguistik Einzeltextanalysen *überhaupt* durchführen sollte – dieser Punkt ist bereits ausreichend vertreten worden. Vielmehr möchte ich hervorheben, dass es für solche Einzeltextanalysen einer stärkeren epistemischen Reflexion textsemantischer Grundbegriffe wie *Proposition* oder *Textwelt* bedarf. Diese kann dazu führen, dass Analysen anschlussfähig an sprach- und lernpsychologische Erkenntnisse werden (bspw. Isberner & Richter 2014) und somit dazu beitragen, die wissenskonstitutive Kraft von Diskursrealisationen im Zusammenspiel von diskursiver Formation und individuellem Textverstehen differenziert zu beschreiben und zu reflektieren.

Ich möchte dazu ein Modell zur Beschreibung der *epistemischen Architekturen* von Texten vorschlagen. Damit sind die epistemischen Strukturen des geteilten Wissens gemeint, die beim Textverstehen von einer Rezipientin (potenziell) erschlossen werden. Das wesentlich auf der Textwelttheorie von Werth (1999) basierende Modell speist sich außerdem aus zentralen Annahmen von Textlinguistik (u.a. Schwarz 2001), Textverstehensforschung (u.a. Schnotz 2006) und kognitiver Semantik (u.a. Ziem 2009). Am Beispiel einer im Rahmen meiner jüngst abgeschlossenen Dissertation durchgeführten Analyse von Texten aus dem Pestizid-Diskurs möchte ich aufzeigen, wie sich so eine integrative Perspektive auf relevante diskurslinguistische Konzepte (bspw. Topos) und Aspekte des Textverstehens (bspw. Situationsmodelle) ergibt. Insbesondere möchte ich darauf eingehen, welche methodischen Herausforderungen sich hierbei zeigen und welche Rückschlüsse solche Analysen darauf zulassen, wie Texte als strategische Mittel der diskursiven Wissenskonstitution beschrieben werden können.

#### **Literatur**

Bender, Michael (2020): Annotation als Methode der digitalen Diskurslinguistik. In: *Diskurse digital. Theorien – Methoden – Fallstudien* 2 (1), 1-35.

Bubenhofer, Noah (2015): Muster aus korpuslinguistischer Sicht. In: Dürscheid, Christa/Schneider, Jan Georg (Hrsg.): *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. Berlin/Boston, 485-502.

Fix, Ulla (2015): Die EIN-Text-Diskursanalyse. Unter welchen Umständen kann ein einzelner Text Gegenstand einer diskurslinguistischen Untersuchung sein? In: Kämper, Heidrun/Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin/Boston, 317-334.

Isberner, Maj-Britt/Richter, Tobias (2014): Comprehension and validation: Separable stages of Information processing? A case for Epistemic Monitoring in Language Comprehension. In Rapp/Braasch: *Processing inaccurate information: Theoretical and applied perspectives from cognitive science and the educational sciences*. Boston, 245-276.

Roth, Kersten Sven (2015): *Diskursrealisationen. Grundlegung und methodischer Umriss einer pragmatisch-interaktionalen Diskurssemantik*. Berlin.

Schnotz, Wolfgang (2006): Was geschieht im Kopf des Lesers? Mentale Konstruktionsprozesse beim Textverstehen aus Sicht der Psychologie und der kognitiven Linguistik. In: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich W. (Hrsg.): *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin/New York, 222-238.

Schwarz, Monika (2001): Establishing Coherence in Text. Conceptual Continuity and Text-world Models. In: *Logos and Languages* 2 (1), 15-23.

Werth, Paul (1999): *Text Worlds: Representing Conceptual Space in Discourse*. London.

Ziem, Alexander (2009): Sprachliche Wissenskonstitution aus Sicht der Kognitiven Grammatik und Konstruktionsgrammatik. In: Felder, Ekkehard/Müller, Marcus (Hrsg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes "Sprache und Wissen"*. Berlin/New York, 171-206.

**Freitag, 11. November 2022, 15:30 Uhr**

Wie ist das Zusammenspiel von Big-Data und Diskursanalyse zu bewerten?

**Jan Oliver Rüdiger (Mannheim)**

In Anlehnung an Bubenhofer (2009: S. 99–102) skizziert, gibt es zwei widerstreitende Lager, das der Empirie (corpus-driven, große Korpora, induktiv/maschinell ausgewertet) und das hermeneutische Lager (corpus-based, Einzeltexte, kleine Korpora, deduktiv/manuell ausgewertet). Dieser Konflikt innerhalb der Korpuslinguistik aus den Jahren um 2010 ist mittlerweile weitestgehend überwunden. Dies liegt u.a. daran, dass sich vermittelnde Positionen herausgebildet haben. Eine davon, die Korpuspragmatik (vgl. Felder, Müller & Vogel 2012), soll kurz hervorgehoben werden. Die Korpuspragmatik (A) besetzt die offensichtliche terminologische Lücke aus Induktion und Deduktion (s.o.), indem sie sich als Korpus-Abduktion versteht; (B) wird die gesamte Bandbreite der Methoden (corpus-driven und corpus-based) zugelassen und angewendet, um Erkenntnisse aus großen Textmengen zu extrahieren. Diesem Ansatz muss meiner Auffassung nach noch eine falsifikatorische Herangehensweise (nach Popper 2005 [1934]) beigestellt werden. D.h.: Korpora dienen nicht als Steinbruch, aus dem man sich beliebige Texte oder Belegstellen herausbricht – sondern Korpora dienen als Prüfstein, zur Falsifikation von (Hypo-)Thesen.

Zur Illustration werden im Vortrag zwei Projekte vorgestellt, die zeigen, wie sich Big-Data Analysen verbunden mit einem korpuspragmatischen Ansatz gewinnbringend für diskursanalytische Fragestellungen nutzen lassen. Das ‚kleinere‘ *OWIDplusLIVE* – einer täglich analysierten Analyse für Token und N-Gramme (Korpusumfang: 72,8 Mio. Token – Stand 11.05.2022) und das ‚größere‘ *DiskursBarometer* – einer täglich aktualisierten Live-Analyseplattform auf Basis von Micro-Web-Services (Korpusumfang: LIVE-Korpus: 14,7 Mrd. Token + Referenzkorpora: 6,6 Mrd. Token = 21,4 Milliarden Token – Stand 11.05.2022).

Im Beitrag möchte ich mich weniger auf die technischen Herausforderungen konzentrieren, sondern vielmehr auf die Möglichkeiten, die durch Big-Data für die Diskursanalyse erwachsen. Es wird zu zeigen sein, dass wir bei allem Erreichten noch am Anfang stehen, wenn es um die Frage geht: „Wie ist das Zusammenspiel von Big-Data und Diskursanalyse zu bewerten?“ – Mögliche Lösungsansätze: Demokratisierung des Spezialwissens (z. B. Verankerung in der universitären Lehre); Transparentere Publikationen (z. B. Open-Access; Überprüfbarkeit der Daten; Reproduktion von Ergebnissen); Hinwendung zu kollaborativen Arbeitsweisen (z. B. Open-Source).

#### **Literatur**

Bubenhofer, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster: Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*: Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 2008 (Sprache und Wissen). Bd. 4. Berlin: De Gruyter.

Felder, Ekkehard, Marcus Müller & Friedemann Vogel (Hrsg.) (2012): *Korpuspragmatik: thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen* (Linguistik, Impulse & Tendenzen 44). Berlin ; Boston: De Gruyter.

Popper, Karl Raimund (2005) [1934]: *Logik der Forschung* (Gesammelte Werke in deutscher Sprache 3). 11. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.